

Die Entstehung des Ritterguts Wendhausen im Amt Steuerwaldⁱ

1. Das Kloster Marienrode

Das Zisterzienserkloster Marienrode hatte um das Jahr 1300 in Wendhausen einen Klosterhof (Grangie) betrieben. 1491 besaß es dort 4 Meierhöfe (=Ackerhöfe, Vollspänner oder Halbspänner) und 8 bis 9 Kothöfe. Die Gemarkung war 25 Hufen bzw. 750 Morgen groß. Dazu hatte es auch den Neubruch- Zehnt in der Rodung (Novale), sowie die Gerichtsbarkeit und zeitweilig die bäuerlichen Dienste im Besitz. Bei Novale handelte es sich um das Gebiet nördlich des Ilsenbergs zwischen Uppen und Wendhausen. Dort befand sich bis um das Jahr 1308 die dann kriegszerstörte Siedlung Rode. Die Grangie war nach 1424 aufgegeben worden, als die Zisterzienser ihre Eigenarbeit eingestellt und das Ackerland in Wendhausen wieder an Bauern ausgegeben hatten.

Im Schatzregister des Amtes Steuerwald 1539 werden von den oben erwähnten 25 Hufen 14 Hufen (420 Mg.) steuerlich erfasst. Davon sind 376 Mg. dem Kloster Marienrode als Grundherr zugeordnet.

2. Die Hildesheimer Kirche

Auch die Hildesheimer Kirche hatte hier ein Besitztum, das wohl auf das Jahr 1206 zurückgeht und damals 3 Höfe zu Novale und eine Hofstelle in Wendhausen einschloss. Das Land in Größe von 1 Hufe und 6 Mg. wurde „*Detlevens Land*“, genannt, nach dem Domherr Bruno von Teteleben.

Jeder der vier Meierhöfe hatte 3- 4 Hufen unter dem Pflug. Die Lebensgrundlage der Köther war mit wenigen Morgen und dem kleinen Anteil an den gemeinsamen Weideflächen äußerst knapp bemessen.

3. Die Herren von Salder

Westlich von Wendhausen hatten auch die Herrn von Salder Ländereien. Ihr Lehen umfasste 4 Hufen auf dem Roden, dem Wendhäuser Feld, in der Ilse und am Ilsenberg, wie es schon 1452 heißt.

Darüber hinaus gehörte ihnen später noch eine Hufe, die sie vom Hildesheimer Bürgermeister Henny Brandis erworben hatten.

Die insgesamt 5 Hufen setzten sich zusammen aus über 100 Stücken in kleinteiliger Gemengelage mit mönchischem Besitz. Die Herrn von Salder hatten schließlich ihren Wendhäuser Besitz die Hände von Harmen Sprenger gelegt, dem zu Reformationszeiten in der Nachfolge des legendären Hans Wildefür (1542) glücklos agierenden Hildesheimer Bürgermeister.

4. Die Herrn von Bortfeld

Sie gehörten zu den bedeutenden niedersächsischen Adesfamilien und nannten sich nach dem westlich von Braunschweig gelegenen Dorf Bortfeld und verfügten in Niedersachsen über umfangreichen Lehnsbesitz. In Wendhausen erlangte Philip von Bortfeld eine herausragende Bedeutung. Sein Vater war Asche (Aschwin) von Bortfeld (†1529), Pfandbesitzer der Burg Wohldenberg gewesen, zwei seiner Brüder waren Henning (†1576) und Christoph von Bortfeld (†1588).

Philipp von Bortfeld hatte über einen Kredit an das Kloster Marienrode auch die Verhältnisse in Wendhausen kennengelernt. Er strebte nach einem eigenen Landsitz in der Nähe der Bischofsstadt Hildesheim. Obendrein versprach die günstige Agrarkonjunktur bei einer Kapitalanlage in der Landwirtschaft eine bessere Verzinsung als das bisher getätigten Kreditgeschäfte. Auch der mit einem adeligen Sitz verbundene Erwerb landständischer Rechte wird in seinen Überlegungen eine Rolle gespielt haben.

5. Verträge mit Harmen Sprenger

An Geld mangelte es auf Bortfelds Seite nicht, Harmen Sprenger in Hildesheim hingegen war inzwischen in Konkurs gegangenen und stadtfüchtig. Sein prachtvolles Wohnhaus in der Osterstraße war 1558 zwangsversteigert worden. Er entschloss sich daher, seine Besitzungen in Groß Lobke, den Hahnenseeschen Hof in Dinklar und in Wendhausen zu Geld zu machen. Dies ist in einem ersten Vertrag vom 12.2.1559 festgehalten, in dem ihm in Wendhausen die salderschen 5 Hufen und die Ländereien des Domstifts, nun insgesamt 7 Hufen, „*sampt einen freyen Seldelhove*“ mit allen Rechten von Sprenger überlassen wurden.

Die Erwerbungen wurden umgehend ihren Wendhäuser Bewirtschaftern Hans Brunke und Jacob Lipke entzogen. Der Brunken-Hof musste neu besetzt werden, denn der Bauer hatte Wendhausen verlassen. Drei Jahre später, am 1.4.1562, kam es zu einem nächsten Vertrag in derselben Angelegenheit. Der jetzt verwendete Flurname „Saukopfsweide“ sollte deutlich machen, wo sich das Vertragsobjekt befindet. Sprenger verpfändete erneut die „*fünff Hove Landes samptt einen Sadelhoiffe die Sawkoipswide genant, bei dem Dorpff Wenthausen*“, inclusive fünf Holzanteilen am Ilsenwald, einem Schäfereirecht sowie Steuer- und Dienstfreiheit.

6. Sattelhof Saukopfsweide

Die Bezeichnung „Sattelhof“ taucht 1559 erstmals in der Wendhäuser Geschichte auf und leitet sich wahrscheinlich von „Sedel“ mit der Bedeutung „Sitz, Aufenthalt“ ab. Der war verbunden mit dem Privileg der Steuer- und Abgabefreiheit, wenn sich Edelleute einen Hof auf dem Lande nahmen. In Wendhausen scheint es sich um ein reines Rechtskonstrukt mit Land und Rechten, aber ohne Hofstelle gehandelt zu haben. Denn bei einer späteren Befragung zur Klärung der geographischen Lage der Hofstelle im Jahre 1590 berichtet Philips Neffe Heinrich von Bortfeld im Einklang mit den Aussagen zwei alter Bauern, daß man von einem sattelfreien Hof in Wendhausen nichts wüßte und auch die Vorfahren nie davon gesprochen hätten.

Letztendlich bleibt die Frage offen, wie es zur Erhebung des Salderschen Lehens zu einem Sattelhof gekommen ist. Hat man möglicherweise an einen besonderen Hof im untergegangenen Dorf Rode gedacht?

7. Verträge mit dem Kloster Marienrode

Kloster Marienrode war nach großen Schäden während der Stiftsfehde (1519-23) auch noch Opfer von Überfällen durch etliche Junker geworden, die dem Domkapitel und der Stadt Hildesheim die Feindschaft erklärt hatten. Dazu kam die auf klösterliche Moral zersetzend wirkende Kraft der Reformation. Dementsprechend hatten die Mönche in den 1550er Jahren zwei private Waldstücke und einen Acker in Wendhausen an Hildesheimer Bürger und dann an den Rat verpfändet, die heutigen Rathshagen und Teile des Papenkamps. Nun war es Philip von Bortfeld, der wohl schon länger einen

Schuldbrief über eine beträchtliche Summe Geldes in der Hand hielt, in dem die Klosterbesitzungen in Wendhausen als Besicherung des Darlehens gedient haben müssen. Um sich ein weiteres Mal von finanziellen Lasten zu befreien, hat Marienrode am 10.4.1559 seine Rechte an Dorf, Feld und Wald pfandweise verkauft. Philip von Bortfeld erwarb für 2000 Goldgulden die vorhandenen 4 Meierhöfe und deren ca. 16 Hufen sowie 8 Kothöfen mit 1 Hufe. Auch der Zehnte von 7 Hufen unter dem Ilsenberg, d.h. der alte Neubruchzehnt von Novale, das Schäfererecht, die althergebrachten Abgaben der Höfe und das Kirchenpatronat waren inbegriffen. Dazu kam das Recht, Bauernhöf bzw. deren Anzahl nach Belieben zu vergrößern oder zu verkleinern. Weil die Wendhäuser Ortslage wegen der vorhandenen Hofstellen für eine großzügige Gutsanlage zu eng war, kam es im August noch zu einem Vertragsabschluss über ca. 4 Morgen Bauland unterhalb des Dorfes. Dabei handelte es sich um „*gepflügten Acker undt Anger dar vor niehmals kein Hofstede gewesen noch kein Haus gestanden*“. Das Rittergut Wendhausen wurde also nicht am Orte der mittelalterlichen Grangie erbaut.

8. Verträge mit der Achtumer Kirche

Philip von Bortfeld hat auch, um seinen neuen Besitz zu arrondieren, mit der Achtumer Kirche einen Vertrag über dessen Kirchenland am Ilsenberg abgeschlossen. Das waren ca. 8 Morgen in 5 Parzellen, erneuert 1567, dazu ein halber Morgen bei der Saukopfsweide zwischen Uppen und Wendhausen, die 1578 verlängert wurde.

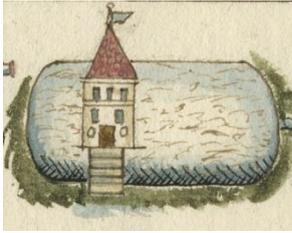
9. Die Bortfeldschen Erwerbungen bis zum Ende des 16. Jahrhunderts – ein Überblick

- Ländereien vom Kloster Marienrode
- 4 Ackerhöfe und 8 Kothöfe in Wendhausen
- 1 Ackerhof in Dinklar
- Die Ländereien der von Salder (Sprenger) westlich des Dorfes
- Land des Domstifts (Dedleven)
- Anteile am Ilsenwald und der Samthude (gemeinsame Weide) am Ilsenbach
- Anteile am Vorholz
- Achtumer Kirchenland am Ilsenberg
- Dienste von Wendhausen, Farmsen und dem Hof in Dinklar
- niedere Gerichtsbarkeit in Wendhausen und Farmsen
- Gasthäuser (Krüge)

10. Der neue Gutshof

Als Philip schon im März 1564 starb, beerbten ihn seine beiden Brüder Christoph und Henning, letzterer wurde bald darauf abgefunden. Wir wissen, dass bis zum Frühjahr 1565 die wichtigsten Gebäude auf dem Hof fertiggestellt worden sind. Unter Einbeziehung des vom benachbarten Klageswellenteich herkommenden Bachlaufs war ein Dreiseitenhof in quadratischer Grundform entstanden. Er existiert in seinen Grundmauern noch heute. Die Ostseite blieb damals ohne Bebauung. Der Wert der verpfändeten Besitzungen hatte sich durch die nun vorhandenen Gebäude enorm gesteigert. Am 8. April 1565 wurde daher eine Taxierung durchgeführt.

Unter Zuhilfenahme auch jüngerer Gutachten, Registern und Skizzen kann der Versuch unternommen werden, sich eine Vorstellung vom damaligen Adelshof zumachen:

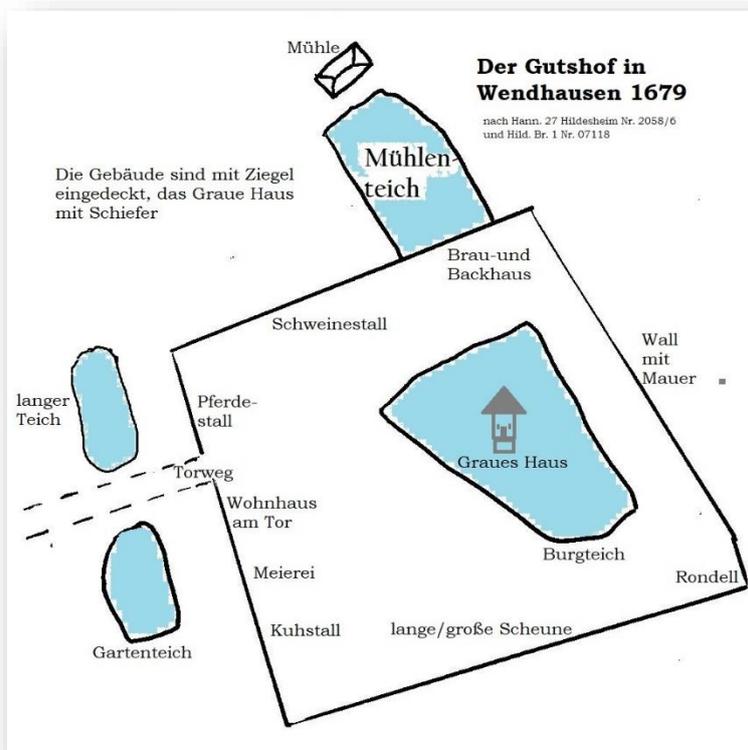


Zentraler Punkt war der „Turm oder Bergfried“. Dieses Gebäude „im Wasser“ war bis zum Schieferdach massiv hochgemauert und umgeben von einem Graben mit Zugbrücke. Später wurde es als das „Graue Haus“ bezeichnet, wohl wegen der Schieferdeckung, im Gegensatz zu Ziegel und Stroh auf den umliegenden Dächern. Die nebenstehende Abbildung stammt aus dem Jahre 1735.

Auf der Westseite neben dem Tor hatte man ein Wohnhaus mit Keller errichtet. Dessen Mauerreste und der Bogen eines Kellerfensters sind es wohl, die heute noch im Fachwerkhaus zu erkennen sind. Neben dem ersten Wohnhaus befand sich das Vorwerk, das den Kuhstall beherbergte. Auf der Südseite zum Dorf hin stand das größte Gebäude, die lange Scheune. Die Pferdeställe waren links vom Tor, auch Wagenhaus und Schweineställe. Es gab ein Küchengebäude mit Ziegeldach, auch das Brau- und Backhaus mit Knechtstuben. Dessen Mauern bilden vermutlich das aktuell als „Magazin“ bezeichnete

Gebäude mit den Schlitzfenstern in der Nordostecke des Hofes.

Weiter sind aufgeführt ein separater Stall für 50 Schweine, Hühnerhaus, Schmiedehaus, und ein sog. Lusthaus für kleinere Festivitäten. Um den Hof herum gab es einen Zaun aus dornenbewehrtem Holz. Ein Kohlgarten war separat eingezäunt. Der Wasserversorgung von Küche und Backhaus dienten zwei Brunnen. Es sind auch 5 oder 6 Teiche angelegt worden, denn Fischzucht hatte große Bedeutung. Der Schafstall für mehrere hundert Tiere befand sich wohl hier schon



außerhalb des Gutshofes auf der „Altenau“. Hinweise auf eine ältere Wassermühle gibt es weder in diesem ersten noch in einem zweiten Gutachten der 1570er Jahre. Der Mühlenbau mit Umleitung des Dorfbaches erfolgte erst 1588. Die kursierende Vorstellung, die schöne Weser-Renaissance-Deckengestaltung im sog. Rittersaal des heutigen Herrenhauses stamme aus der bortfeldschen Zeit, ist nicht aufrechtzuerhalten. Denn das „Neue Haus“ wurde erst in den 1720er Jahre anstelle der abgängigen Pferdeställe erbaut. In einer Inventarisierung des adeligen Hofes 1732 finden sich dementsprechend das „Neue Haus“, das „Alte Haus“ und das „Graues Haus.“ Letzteres wurde später restlos abgetragen.

11. Arbeitskräfte und Abhängigkeit

Die Arbeitskräfte beschaffte sich Bortfeld 1563 durch einen Tausch mit den Nettlinger Diensten, die er bisher im Besitz hatte. Dadurch bekam er nicht nur die Wendhäuser Hand- und Spanndienste, sondern auch die der Farmser Bauern und des oben erwähnten Dinklarer Meierhofes. Obendrein gab es noch die niedere Gerichtsbarkeit, d.h. der Grund- und Gutsherr war gleichzeitig Gerichtsherr im Dorf. Diese Kombination bot gute Möglichkeiten der Durchsetzung eigener Interessen gegenüber den Bauern. Aus dieser Zeit ist bekannt, dass die Bewohner von Wendhausen und Farmsen einem jeden neuen Herrn einen persönlichen Eid schwören mussten.

12. Wendhäuser Bauernlegen

Die Geschehnisse ab 1559 sind lange im Gedächtnis auch der Bevölkerung in den Nachbardörfern geblieben. So erinnert sich noch 1671 der zu dieser Zeit 80 Jahre alte Cord Miehe aus Ottbergen, *„daß daß Hauß Wenthausen vor alters lauter Baurenhöffe gewehßen“*.

Die Familie v. Bortfeld nutzte ihr Recht, nach eigenem Belieben Höfe zu verändern. Daher wurden unter Christoph von Bortfeld bis 1571 auch die umfangreichen Ländereien der Ackerhöfe von Hermann Bernden, Tile Brunke und Cordt Vogd in den neuen Adelshof gezogen. Die beiden letzteren blieben aber auf ihren Hofstellen als Kothsassen wohnen. Zur Mehrung der Dienste wurden zwei zusätzliche Kleinstellen eingesetzt. Sohn Heinrich v. Bortfeld hat später noch die zwei bäuerliche Wiesen im Alten Dorf und auf dem Wortkamp sowie eine Weide in eigene Nutzung genommen. Begründete wurde das Vorgehen damit, das Bortfeldsche Kapital hätte sich nur unzureichend verzinst, solange die Bauern selbst wirtschafteten. Der Amtsschreiber von Steuerwald notierte später, dass die Ackerleute *„das Ihre verlassen und mit Weib und Kindern den Bettelstab an die Hand nehmen mußten.“*

Übrig blieben nur noch Henni Winkelmann, übrigens trotz allem ein loyaler Gefolgsmann Bortfelds, bzw. sein Nachfolger Jaust Lütjeharm. Auch dieser Ackerhof hatte schon seine besten Flächen verloren. Bis ca. 1606 blieben ihm noch 67 Morgen schlechtes Land am Gauskamp (= Jaustkamp). Unter Bortfelds Schwiegersohn Arndt v. Wobersnow fand die Entwicklung ein Ende. Der Lütjeharmhof hatte keinen Bewirtschafter mehr, wurde wüst, die Restflächen kamen auch zum „Junkerhof“, wie er damals genannt wurde. Der hat so ungefähr 600 Morgen unter den Pflug gebracht. 150 Morgen blieben den 14 Kothsassen und verteilten sich bis ins 19. Jahrhundert hinein auf deren Hofstellen. Zeitweilig hatten sie die Möglichkeit, Gutsland zurückzupachten.

ⁱ Gekürzter, ergänzter und leicht geänderter Aufsatz, der im Hildesheimer Kalender, Gerstenberg 2025 erscheinen wird. Quellen ausführlich dort.